



«Die Importabhängigkeit wird weiter zunehmen.» Die Staumauer Grande-Dixence im Kanton Wallis.

## Kalter Winter und leere Speicher

Noch selten waren die Stauseen im Januar so leer wie dieses Jahr. Das birgt Risiken

Von Franziska Kohler, Zürich

Der Januar 2017 war der kälteste seit 30 Jahren. Das Thermometer überstieg die Null-Grad-Grenze nur selten, die Schweizer Gewässer froren zu, die Heizungen liefen auf Hochtouren und auch in den Stauseen ging Aussergewöhnliches vor sich. Sie leerten und leerten sich – bis die Pegel Rekordtiefen erreichten. Das zeigen Zahlen der Schweizer Stromnetz-Betreiberin Swissgrid.

Im Vergleich zum langjährigen Durchschnitt waren die Wasserspeicher gegen Ende Januar so leer wie noch nie zu diesem Zeitpunkt. Die Kältewelle habe diese Entleerung forciert, sagt Swissgrid. Die Preise an den Strombörsen in Frankreich waren so hoch wie lange nicht mehr. Dazu trugen die Minustemperaturen bei und der Umstand, dass in Frankreich bis zu 23 AKW nicht am Netz waren.

### Branchentreffen vorgezogen

Die Schweizer Kraftwerksbetreiber nutzten die Gunst der Stunde: Allein in der Woche vor dem 22. Januar hätten sie sieben Prozent der gesamten Speicherkapazität «durch ihre Turbinen gejagt», berichtete die *Handelszeitung*. Bis Ende Januar entleerten sich die Wasserpegel der Stauseen auf 27,6 Pro-

zent. Ein Treffen der Strommarktaufsicht Elcom mit Branchenvertretern wurde vorgezogen, auch die tiefen Pegelstände der Wasserspeicher waren ein Thema.

Dabei seien die Betreiber darauf aufmerksam gemacht worden, «dass sie im Rahmen ihres Risikomanagements beim Einsatz der Speicherkraftwerke auch die Verantwortung für die Importrisiken zu berücksichtigen haben», sagt Elcom-Sprecher Simon Witschi auf Anfrage.

### «Attraktiver, zu verkaufen»

Was damit gemeint ist, wird klar, wenn man sich die Folgen einer länger andauernden Kältewelle vor Augen führt. Bei weiterhin tiefen Temperaturen und gleichzeitig hohen Exporten hätten sich die Speicherseen laut Swissgrid-Sprecher Patrick Mauron «in wenigen Wochen bis auf ein minimales Mass entleert». Die Schweiz wäre noch stärker auf Stromimporte aus dem Ausland angewiesen gewesen. Doch auch dort war die Lage teilweise angespannt.

In Frankreich etwa steigt der Stromverbrauch in Kältephasen stark an, weil ein Grossteil der Haushalte elektrisch beheizt wird – ein Problem, wenn gleichzeitig zahlreiche heimische AKW nicht am Netz sind. So weit kam es nicht. Die

Eiseskälte war Ende Januar überstanden, die Energieproduktion aus den Wasserspeichern reduzierte sich, während die Importe stark anstiegen. Ende März erreichte der Füllungsgrad der Stauseen laut Swissgrid wieder ein «für die Jahreszeit übliches Niveau». In der Schweiz sei die Netz- und Versorgungssituation «während des ganzen Winters stabil» gewesen, sagt Elcom-Sprecher Witschi denn auch.

Laut Felix Nipkow von der Schweizerischen Energiestiftung hätte der Tiefststand im Januar aber verhindert werden können. «Für die Kraftwerks-

betreiber ist es attraktiver, den Strom ins Ausland zu verkaufen, als ihn für die Versorgung der Schweizer Verbraucher zurückzubehalten», sagt Nipkow. Das sei ökonomisch nachvollziehbar, aber gerade in strengen Wintern unter Umständen riskant.

Es wird wohl nicht der letzte Winter gewesen sein, in dem sich die Schweiz mit diesem Thema beschäftigen muss. Denn solange die Zubauraten der Erneuerbaren Energien moderat seien, «dürfte die Importabhängigkeit weiter zunehmen», sagt Simon Witschi von der Elcom.

### Swissgrid steigert Betriebsgewinn um drei Prozent

Zürich. Die Stromnetzgesellschaft Swissgrid hat 2016 mehr verdient als 2015. Der Betriebsgewinn vor Zinsen und Steuern (Ebit) betrug 158,0 Millionen Franken, drei Prozent mehr als im Jahr davor. Die Zunahme sei auf die per Anfang 2016 übernommenen Netzanlagen sowie auf die Investitionen in das Anlagevermögen zurückzuführen, teilte Swissgrid gestern mit. Dies habe zu einer Erhöhung des betriebsnotwendigen Vermögens geführt. Das Unternehmensergebnis konnte gegenüber dem Vorjahr um 4,4 Prozent auf

91,9 Millionen Franken gesteigert werden. Der Generalversammlung wird eine Gewinnausschüttung von rund 21,8 Millionen Franken (21,5 Millionen im Vorjahr) beantragt. Wegen der Modernisierung des Übertragungsnetzes rechnet Swissgrid für 2017 mit einem ähnlich grossen Investitionsvolumen wie 2016. Etwas geringer werde das Unternehmensergebnis ausfallen, teilte die Netzbetreibergesellschaft mit. 2017 sollen die Effizienzsteigerung und die Kostensenkung weiter vorangetrieben werden. SDA

## Dufry gewinnt Konzessionen

Basler Detailhändlerin erhält Shops auf Kreuzfahrtschiffen

Von Christian Egli

Basel. Die Reisedetailhändlerin Dufry mit Sitz in Basel wird künftig sämtliche Geschenkartikelläden auf den vier Kreuzfahrtschiffen der spanischen Reederei Pullmantur betreiben. Der unterschriebene Vertrag für die Ladenflächen von insgesamt 2000 Quadratmetern laufe bis 2022, teilte das Unternehmen gestern mit. Die Produktpalette werde sämtliche Kategorien wie Spirituosen, Tabak, Parfüms, Mode und Uhren umfassen. Gemäss Vontobel-Analyst Pascal Furger passt die neue Konzession gut zum Portfolio von Dufry, zumal das Unternehmen bereits die Shops auf den Schiffen der Norwegian Cruise Line (zehn Schiffe) führe.

Ausserdem erhielt Dufry die Konzession für einen neuen, 400 Quadratmeter grossen Duty-Free-Shop am internationalen Flughafen von Mexiko-City. Es handelt sich mit jährlich 41 Millionen Passagieren um den grössten Flughafen Lateinamerikas. Dort betreibt Dufry bereits rund 30 Läden.

Erfolgsmeldungen aus den Bieterrennen um den Betrieb von Läden an von Reisenden hochfrequentierten Lagen gab es in diesem Jahr bereits mehrere: Vor wenigen Tagen verlängerte Dufry mit der griechischen Fraport-Tochter einen Vertrag für Konzessionen an 14 Flughäfen in Griechenland. Dieser laufe nun über weitere 30 Jahre, teilte die Reise-Detailhändlerin mit. Ende Januar nahm das Unternehmen mit Kolumbien einen neuen Markt ins Portfolio auf. Mit dem Betreiber des Flughafens von Bogota, des drittgrössten Hubs Südamerikas, unterzeichnete Dufry in einer Partnerschaft mit dem US-amerikanischen Reisedetailhändler DFASS einen Vertrag über zehn Jahre und eine Verkaufsfläche von insgesamt 2200 Quadratmetern.

### Grösse ist von Vorteil

Gemäss Geschäftsbericht hat Dufry heute einen Marktanteil von 24 Prozent und ist somit Branchenführerin. Das Konzessions-Portfolio gilt in der Branche als zentraler Vermögenswert. Die Firma, welche in den vergangenen Jahre zahlreiche Zukäufe tätigte, betreibt heute 2200 Shops in 64 Ländern. Entscheidend sei jedoch nicht die Quantität, sondern die Qualität der Konzessionen, betonte CEO Julian Diaz bei der Präsentation der Jahreszahlen Mitte März. Neben den Konzessionsgebühren würden darunter auch die Länge der Verträge fallen. Die durchschnittliche Vertragslänge im Konzessions-Portfolio von Dufry beträgt aktuell acht Jahre. Für die nächsten Jahre rechnet Dufry mit einem weiteren Anstieg der Konzessionsgebühren.

Experten sprechen der Marktführerin wegen ihrer weltweiten Präsenz und etablierten Beziehungen zu Flughafenbetreibern und Regierungen Vorteile beim Wettbewerb um die ausgeschriebenen Konzessionen zu.

## Generika kosten hierzulande mehr

Preisvergleich von Arzneimitteln

Bern. Bereits zum achten Mal haben der Krankenversichererverband Santésuisse und der Branchenverband Interpharma die schweizerischen Medikamentenpreise mit dem Ausland verglichen. Die nun präsentierten Ergebnisse gleichen jenen der Vorjahre. Die Fabrikabgabepreise bleiben in der Schweiz viel höher. Die rund 250 umsatzstärksten patentgeschützten Originalpräparate der Spezialitätenliste waren im Ausland durchschnittlich 14 Prozent günstiger. Beim letzten Preisvergleich war die Differenz mit zehn Prozent kleiner gewesen. Patentabgelaufene Originalprodukte waren im Ausland einen Fünftel günstiger.

Bei den Generika ist der Unterschied noch deutlicher: Solche kosten im wirtschaftlich vergleichbaren Ausland im Schnitt 53 Prozent weniger als in der Schweiz. SDA

## Schweizer essen weiterhin gern Fleisch

Inländische Produkte dominieren – Schmuggelware laut Verband ein Problem

Zürich. In der Schweiz bleibt der Pro-Kopf-Fleischkonsum seit Jahren mehr oder weniger unverändert. Zwar weist die Statistik eine leichte Abnahme aus. Laut dem Schweizer Fleisch-Fachverband (SFF) müssen aber die Fleischkäufe ennet der Grenze und der zunehmende Schmuggel einbezogen werden.

Statistisch erfasst ist für 2016 ein jährlicher Pro-Kopf-Konsum von 51 Kilogramm Fleisch. Das sind 0,7 Kilo oder 1,4 Prozent weniger als im Jahr 2000, wie SFF-Präsident Rolf Büttiker gestern in Zürich vor den Medien ausführte. Diese Angaben täuschten aber, da immer mehr Private sich im nahen Ausland mit Fleisch zu günstigen Preisen eindecken und immer mehr Fleisch in die Schweiz geschmuggelt werde. Rechne man diese Mengen mit ein, so dürfte sich der Pro-Kopf-Konsum im Berichtsjahr 2016 bei rund 64 Kilo liegen. Die Schweiz bewege sich damit

innerhalb Europas «im vorderen Mittelfeld» der Fleischesser.

Nach wie vor am beliebtesten bei den Schweizern ist gemäss dem statistisch erfassten Pro-Kopf-Konsum das Schweinefleisch. Von den registrierten 51 Kilo machte es 22,5 Kilo aus. An zweiter Stelle der Beliebtheitskala folgt Geflügel (zwölf Kilo). Rindfleisch liegt mit 11,3 Kilo auf dem dritten Platz. Wenig ins Gewicht fallen Fleisch vom Kalb (2,7 Kilo), von Schaf und Ziege (1,3 Kilo), Wild und Kaninchen (0,8 Kilo) sowie vom Pferd (0,4 Kilo).

Mehr als 80 Prozent des verkauften Fleisches stammt laut Büttiker aus der Schweiz. Insgesamt belief sich der Fleischverbrauch 2016 auf knapp 432 000 Tonnen, gleich viel wie im Jahr zuvor. Dazu kamen gegen 76 000 Tonnen Fische und Krustentiere.

Wie SFF-Direktor Ruedi Hadorn sagte, sind verschiedene Vorstösse und

Volksinitiativen zum Thema hängig. Darunter ist etwa die Ernährungssicherheits-Initiative des Bauernverbandes samt Gegenvorschlag. Der SFF erachte beide als «unnötig» – der diesbezügliche Verfassungstext sei ausreichend. Mit dem Gegenvorschlag könnte der SFF aber immerhin leben.

Ausdrücklich unterstützt würden andererseits einzelne parlamentarische Vorstösse, etwa zur wirkungsvollen Eindämmung des Fleischschmuggels oder zur Schaffung von gleich langen Spiessen bei der Einfuhr von Halbfleisch, so Hadorn. Bisher werden die betreffenden Teilzollkontingente bei der Versteigerung bevorzugt behandelt.

Seit Jahren hapert es in der Branche beim Nachwuchs. Laut Welti bleibt rund jede zweite Lehrstelle unbesetzt. Der Verband habe deshalb eigens die Stelle eines «Nachwuchsrekruitierers» geschaffen. SDA

ANZEIGE

### immo.baz.ch

Das Immobilien-Portal für Basel und die Region



Traumwohnung in Ihrem Basler Lieblingsquartier

powered by homegate.ch